

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei
Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein
Band: 1 (1881)
Heft: [2]

Artikel: Die alpinen Saxisfragen und ihre Cultur
Autor: Engesser, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht zu grosse Töpfe und vernachlässige das Abnehmen der Brutzwiebeln nicht, weil sonst die Pflanzen nur Blätter treiben, ohne dass je Blumen erscheinen. Endlich hüte man sich, die Königsamaryllis, wenn sie eine Blütenknospe zeigt, Nachts bei starker Winterkälte am Fenster stehen zu lassen, vielmehr bringe man die Pflanze in die Nähe des Ofens; denn die Knospe verwelkt, wenn sie nicht wenigstens acht Grad Wärme hat.

So manche Regel nun auch angegeben

worden, leicht ist die Cultur der Königsamaryllis doch, sonst würde sie nicht in jeder Bauernstube gedeihen. Hyazinthen, die Jedermann hat, sind im Wohnzimmer viel schwieriger zu behandeln. Da die Königsamaryllis das Jahr hindurch viele Brutzwiebeln bildet, so wäre es wohl für Handelsgärtner ein lohnendes Geschäft, dieselben zu blühbaren Zwiebeln zu erziehen und so zu allgemeiner Verbreitung der jedem Winterflor zu hoher Zierde gereichenden Pflanzen beizutragen. Dr. Kübler.

Die alpinen Saxifragen und ihre Cultur.

Unter den in neuerer Zeit mehr und mehr geschätzten und mit Vorliebe cultivirten Alpenpflanzen nehmen die Steinbrecharten (Saxifragen) eine der hervorragendsten Stellungen ein.

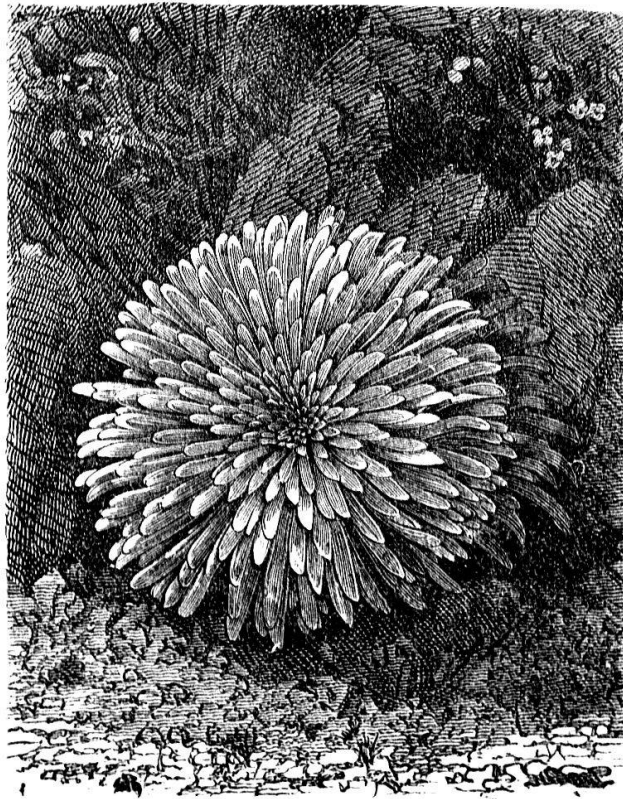
Es ist wohl kaum Jemand einmal auf den Bergen gewesen, ohne die zierlichen weiss-schuppigen Rosetten der *Saxifraga aizoon* oder die grünen Rasen der *S. aizoides* bemerkt zu haben, während es dem eifrigen Sammler und Kenner allein vorbehalten bleibt hoch oben an der Schneegrenze die Pracht einer blühenden *S. Burseriana* mit ihren purpurrothen Kelchen und schneeweissen Blumen zu bewundern.

Wie ihr Name andeutet, sind die alpinen Saxifragen meistens Felsenbewohner; in Spalten und Rissen erscheinen ihre zierlichen Rosetten oft wie einge-

zwängt und es ist ein prächtiger Anblick den hohen mit weissen Blüten übersäeten Schaft einer *S. Cotyledon* an steiler Felswand über dem Abgrunde hängen zu sehen.

Einige Arten kommen auch an schattigen, feuchten Stellen vor; es ist aber — mit Ausnahme weniger Arten, wie *S. stellaris*, *mutata* etc. — im Allgemeinen für die Cultur wichtig stagnirende

Feuchtigkeit durchaus zu vermeiden; einige im Herz einer Rosette angesammelte Tropfen Wasser können den Tod gewisser seltener Arten veranlassen.



Saxifraga longifolia Lap.

(Nach einer photographischen Aufnahme)

Im Uebrigen ist die Cultur der alpinen Saxifragen keine schwierige; wo es sich um rosettenbildende Arten handelt, wähle man die kleineren, nichtblühenden Exemplare zur Cultur, da bekanntlich die Rosette nach Entwicklung des

aus dem Herzen entstehenden Blüthenschafter abstirbt. Die mit Kalkschuppen incrustirten Arten pflanzt man an sonnige Stellen zwischen Fels- und Steinstücke, die auf einer starken Schicht Kies oder Kohlenschlacken ruhen, welche vollständigen Wasserabfluss ermöglichen. Man verwendet zur Topfcultur eine Mischung von Rasen- und Haideerde mit viel Quarzsand; in Felspartien meistens Rasenerde mit viel Sand vermengt.

Rasenbildende Arten pflanzt man hart an den Steinrand so, dass ihnen nach einer Seite Raum zur Ausdehnung geboten ist, den sie sehr bald benützen werden. Es lässt sich in der That nichts Lieblicheres denken, als eine starke Pflanze der *S. oppositifolia*, deren Triebe eine unregelmässige Steinfläche so bedeckt haben, dass man die Umrisse der Steinstücke unter der Form des dichten grünen Rasens vollständig verschwinden sieht, während überall die prächtigen rothen Blumen aus dem Blattgrün hervorleuchten.

Ich führe nachstehend die für Cultur schönsten und dankbarsten Arten der Gattung an, welche im Ganzen über 160 Arten zählt, die — mit wenigen Ausnahmen — meist in den montanen und alpinen Regionen vorkommen.

Unter den rosettenbildenden Arten ist ohne Zweifel die schönste

Saxifraga longifolia Lap., welche nicht mit Unrecht die Königin der Saxifragen genannt worden ist.

Die ausgezeichnete Art stammt aus den Pyrenäen, wo sie in einer Höhe von 600—2400 m. auf Kalkfelsen vorkommt. Sie bildet silberweisse Rosetten von 18—25 cm. Durchmesser, aus welchen sich zur Blüthezeit bis 60 cm. hohe stark verzweigte Stengel erheben, die oft mit mehreren hundert milchweissen Blüthen besetzt sind. Das hier abgebildete cultivirte Prachtexemplar ist im Freien zwischen Felsstücken ausgepflanzt, hat 14 cm. lange Blätter und misst 30 cm. im Durchmesser. Cultur

zwischen Steinen in einer Mischung von lehmiger Rasen- und Haideerde mit Sand. Muss auf die Süd-, Südost- oder Südwestseite gepflanzt werden.

S. lingulata Bell. wächst im Mittelmeergebiet, auf den Seealpen, Abruzzen etc. Sie ist der vorhergehenden Art ziemlich ähnlich, aber etwas kleiner und gehört mit ihren Varietäten zu den schönsten und seltensten Arten. Die gedrängt stehenden Blüthen sind rein weiss.

- var. *lantoseana* Boiss. und Reut. hat schmalere, länglich zugespitzte Blätter und wächst bei Lantosca in den Seealpen.
 - var. *catalaunica* B. und R. mit kürzern, mehr incrustirten Blättern. Aus Catalonien.
 - var. *australis* Moricand. Vom Monte Morrone, Neapel. Sehr selten.
 - var. *cochlearis* Rehb. Vielleicht eine Kreuzungsform der *S. lingulata* mit *S. cuneifolia*. Hat kleinere am Ende keilförmige Blätter und milchweisse, in der Mitte mit Purpur punktirte Blüthen. Muss in eine Mischung von Haide-, Rasenerde und Sand nach Ost oder Nordwest gepflanzt werden.
- S. lingulata* und ihre Abarten werden wie *S. longifolia* cultivirt.

S. Aizoon Jacq. kommt unter allen alpinen Arten am meisten vor; sie ist durch die ganzen Alpen und Voralpen auf jedem höheren Berge von 300 m. an aufwärts zu finden.

In der Schweiz, in Tyrol, in Bayern etc. wächst sie in grossen Massen und bildet hübsche mit Kalkschuppen incrustirte Rosetten, von denen je wieder Seitentriebe ausgehen, die nach und nach eine ganze Tuffe bilden. Jede grössere Rosette bringt einen im oberen Theil mit weissen Blüthen besetzten, Seitenzweig bildenden Schaft. Ihre Cultur bietet durchaus keine Schwierigkeiten; sie

wächst in jeder Erde und an allen Standorten.

S. Cotyledon L. Eine prächtige Pflanze, die in den Felsspalten der Alpen in einer Höhe von 1000 m. und darüber vorkommt. Auf unseren Alpen wächst sie bei der Teufelsbrücke am Gotthard und an den Felsen längs der Gotthardstrasse im Tessin; bei der Via-mala im Canton Graubünden und in den Felsen der Roffla zwischen Andeer und Splügen. Die Rosetten haben 5–12 cm. Durchmesser; die Blätter sind zungenförmig und dick fleischig. Der bis 60 cm. hohe pyramidale Blüthenschaft ist mit vielen weissen, oft rosafarbigten Blumen überdeckt.

In der Cultur verlangt sie einen mehr sonnigen als schattigen Standort und sandige Rasenerde.

S. florulenta Moretti. Sehr seltene und schöne Art aus den Seealpen, wo sie in einer Höhe von 2500 m. unter schattigen überhängenden Felsen wächst. Die dunkelgrünen Blätter bilden eine sehr gedrängte, regelmässige 10–15 cm. breite Rosette, aus welcher sich der 25–30 cm. hohe Blüthenschaft erhebt. Blumen rosenroth. Die Cultur dieser distincten Art ist eine sehr schwierige; wo sich Gelegenheit dazu bietet, cultivirt man sie am besten, indem man die Rosetten zwischen die Spalten einer an einen Erdhügel angelehnten senkrechten schattigen Mauer zwängt. Die Rosette muss so gestellt sein, dass zu keiner Zeit ein Wassertropfen in ihr zurückbleibt, der unfehlbar den Tod der Pflanze verursachen würde.

S. mutata L. Kommt häufig an halbschattigen, feuchten Abhängen der Alpen und Voralpen vor; bei Zürich am Uetliberg und bei Küsnacht. Die Pflanze bildet hübsche, bis 10 cm. breite Rosetten, die nach der Blüthe absterben. Der pyramidale Schaft trägt im Herbst viele gelbbraune Blüthen. Muss an schattige Orte auf die Nordost- oder Nordseite gepflanzt werden.

S. Burseriana L. Eine rasenbil-

dende Art, die auf den höchsten Felsen der österreichischen Alpen vorkommt. Sie wächst gewöhnlich in einer Höhe von 2000 m. und darüber; auf der Schleern bei Botzen, auf der Kirschbaumalp bei Lienz; auf dem Obir in Kärnthen, wo ich sie häufig gefunden habe.

Die äusserst frühblühende Pflanze hat diesen Winter schon im December ihre ersten Blüthen entwickelt und wird — sobald der Frühling eintritt — ihre volle Blüthenpracht entfalten. Sie bildet compacte silbergraue Tuffen; die 2–4 cm. hohen Blüthenstiele und Kelche sind purpurfarbig, die Blumen gross und reinweiss. Cultur in sandiger lehmiger Haideerde.

S. Burseriana liebt die Morgensonne und muss im Hochsommer vor zu starker Hitze geschützt werden.

S. Vandellii Sternb. Sehr schöne wie die vorhergehende Art rasenbildende Pflanze; die stacheligen igelartigen Polster sind glänzend dunkelgrün.

Die 5–7 cm. langen Stengel tragen eine meistens reichblüthige Rispe weisser, oft rothgeaderter Blumen.

Wächst auf Felsen bei Bormio.

Für die Cultur ist zu beachten, dass *S. Vandellii* nur der Morgensonne ausgesetzt sein soll.

S. Tombeanensis Boiss. Sehr seltene Species vom Berge Tombea und Monte Baldo im Südtirol. In Wuchs und Blüthe der *S. Vandellii* ähnlich; gegen Norden oder Nordosten zu pflanzen.

S. Rocheliana Sternb. Aus Siebenbürgen und Serbien; bildet dichte, aus starren, glänzenden Blättern bestehende Rasen. Die purpurfarbigen Blüthenstengel tragen weisse Blumen mit gelben Staubbeuteln. Wird wie *S. Burseriana* cultivirt.

S. marginata Sternb. Vom Berge St. Angelo bei Neapel. Der vorigen sehr ähnlich, aber mit kürzeren, breiteren Blättern und höheren Blüthenstengeln. Die grossen weissen Blumen machen diese Art zu einer der schönsten

in der Gattung. Muss nach Süden, Südosten oder Südwesten gepflanzt werden.

S. caesia, L. Wächst in einer Höhe von 2—3000 m. ziemlich häufig in den Schweizer und Tyroler Alpen. Bildet hellgraue mit reinweissen Blumen übersäte Rasen. Cultur wie bei *S. Burseriana*.

S. squarrosa Sieber. Kömmt abwechselnd mit *S. Burseriana* auf den höheren Bergen Südtirols und Steyermarks vor. Sie wächst am Ortler, am Obir, auf der Kirschbaumalp in einer Höhe von 1000—2000 m. und unterscheidet sich von *S. caesia* durch ihren gedrungenen Wuchs. Wird cultivirt wie *S. Burseriana*.

S. aretioides Lap. Seltene rasenbildende Species aus den Pyrenäen mit bald schwefel- bald goldgelben Blumen. Es existirt davon eine distincte Varietät *S. aret. primulina*. Muss vor zu starker Sonne geschützt sein.

S. sancta Griseb. In Cultur noch sehr seltene Art vom Macedonischen Chersones (Berg Athos). Bildet sehr dichte Rasen; Blüthen fast sitzend, hellgelb. Auf die Nordost-, Nord- oder Nordwestseite zu pflanzen.

S. juniperifolia Adams. Eine der vorigen sehr ähnliche asiatische Species; wächst im Caucasus in einer Höhe von über 2000 m. Ist in der Cultur wie *S. sancta* zu behandeln.

S. calycifolia Lap. Eine äusserst distincte Art aus den spanischen Pyrenäen. Sie bildet silberweisse Rosetten kleiner steifer Blätter. Die Stengel, Hüllblätter und Blumen sind purpurroth. Die in Dalmatien und in Griechenland vorkommende Varietät *Federici Augusti* hat schmalere Blätter und kleinere Blumen. Ost- oder Nordostseite.

S. luteo-viridis Sch. und Kotschy. Wächst in Siebenbürgen und ist der vorhergehenden sehr ähnlich. Stengel und Kelche sind hier aber grün, die Blumen gelblich-grün. Eine sehr inter-

essante Art, die den nämlichen Standort wie *S. calycifolia* verlangt.

S. oppositifolia L. Eine in der alpinen Region sehr weitverbreitete Art, die nicht nur in Centraleuropa, sondern auch im Norden vorkömmt und bis nach Sibirien und Spitzbergen geht. Die Pflanze bildet einen ausgedehnten Rasen, aus welchem sich zahlreiche niedrige Blüthenstengel erheben. Stengelblätter, Stengel und Kelche haben oft eine purpurrothe Färbung. Die Blumen gehen von violett bis ins rosenrothe über und haben dunkelblaue Staubbeutel.

Die bis zur Eingewöhnung sehr sorgfältig zu behandelnde Art wächst meist auf Kalk oder Schiefer.

Es existirt unter dem Namen *S. oppositifolia major* eine Form mit grösseren Blüthen, sowie eine weissblühende Varietät.

S. biflora All.,

S. macropetala Kerner und

S. retusa Gouan wachsen sämmtlich auf den höchsten Alpen in nächster Nähe der Gletscher. Sie sind der *S. oppositifolia* ähnlich, aber in der Blüthe viel schöner. Die Cultur dieser Arten ist sehr schwierig; sie leiden ohne Ausnahme von der Hitze im Hochsommer.

S. muscoides All. Bildet auf den höchsten Gipfeln unserer Alpen dichte moosartige Rasen mit gelblichen Blumen. Es existiren mehrere abweichende Formen, unter welchen die bemerkenswertheste *S. Facchinii* Koch ist. Sie hat citrongelbe Blüthen und kömmt an der Nordseite schattiger Felswände vor (Monte Rosa, Berninagruppe). Cultur in feuchter sandiger Rasenerde oder Haide- und Torferde.

S. androsacca L. Wächst an feuchten felsigen Orten unserer Alpen von 2000 m. an und kömmt auch auf den Karpathen und in Asien vor. Bildet dichte Rasen; Blätter ziemlich deutlich gestielt, spatelförmig, an der Spitze dreizählig oder ganzrandig. Blumen weiss.

Die beschriebenen Arten — obgleich nur einen geringen Bruchtheil der Gesamtzahl alpinen Saxifragen bildend — werden genügen zur Bepflanzung einer Steinparthie, der sie neben anderen

Alpenpflanzen das eigenthümliche Gepräge verleihen, welches für den Freund der Gebirgswelt einen unbeschreiblichen Reiz hat.

E. Engesser.

Edelweiss (*Gnaphalium Leontopodium* L.)

Das Edelweiss ist eine von den am leichtesten in den Gärten des Tieflandes zu cultivirenden Alpenpflanzen und es gedeiht nicht wohl eine alpine Pflanze so gut wie diese, wenn sie naturgemäss behandelt wird.

Da alle wirklichen Alpenpflanzen immer über der Baumgrenze vorkommen, so werden dieselben niemals von überhängenden Baumzweigen beschattet, sondern sind immer der ungeschwächten Einwirkung des Lichtes ausgesetzt. Schattenliebende Pflanzen erhalten diesen nur an steilen Nordabhängen oder in engen Schluchten; aber dem Licht und einer gewissen Einwirkung des freien Himmels sind sie immer ausgesetzt.

Unser Edelweiss ist aber ganz speziell eine Sonnenpflanze; es kömmt immer nur an sonnigen Lagen vor, sei es nun an steilen Abhängen, an Alpweiden oder auf schmalen Rasenbänken zwischen Felsen und hie und da an Schutthalden, wo sich dünner Graswuchs angesetzt hat. Diesen Standorten in der Natur entsprechend, muss das Edelweiss im Garten an einem trockenen, freien und sonnigen Ort angepflanzt werden. Die Erde kann gewöhnliche Gartenerde, darf aber nicht fett sein. Beimischung von sogenanntem Schliesand, altem Kalkschutt oder Strassenstaub ist dem Gedeihen der Pflanzen sehr zuträglich.

In Gärten schon länger cultivirte oder noch mehr aus Samen erzogene Pflanzen gedeihen natürlich viel besser und leichter, als frisch aus den Alpen gekommene Exemplare; es ist dies aber bei allen Alpenpflanzen der Fall. Die im Flachlande cultivirten Edelweiss-Pflanzen haben ebenso schöne und oft noch

viel grössere Blütenköpfe, als in den Alpen; nur dauert wegen der grösseren Hitze und drückenderen Atmosphäre des Tieflandes die Blüthezeit nicht so lange, als in den Bergen und die silberweisse Wolle der die Blütenköpfchen umgebenden Deckblätter verliert sich bald und macht einer grünlichen Farbe Platz.

Wer Edelweiss nicht ausschliesslich aus den Alpen haben will, kann jetzt solche Pflanzen sehr leicht aus Handelsgärtnereien beziehen, wo sie in Menge cultivirt und aus Samen gezogen werden. In Töpfen ist die Cultur des Edelweiss ebenfalls sehr leicht und gedeiht die Pflanze überall da, wo gewöhnliche Geranien fortkommen. Eine humusreiche Erde mit Beimischung von Sand und ein wenig Strassenstaub ist für die Topfcultur am zuträglichsten.

Es ist wohl zu beachten, dass die Triebe des Edelweiss im Winter vollständig absterben. Man lasse sich also durch das verdorrte Aussehen der Pflanze im Frühjahr etwa nicht bestimmen, den Topf als „todt“ wegzuschaffen; sobald die Sonnenwärme kräftiger wird, treibt der unterirdische Wurzelstock von Neuem aus.

Wie alle Alpenpflanzen ist auch das Edelweiss vor Schneckenfrass zu schützen und müssen in der Abend- und Morgendämmerung alle Schnecken, die in der Nähe auf Wegen, an Pflanzen, unter Steinen oder sonst irgendwo zu finden sind, sorgfältig gesammelt und getödtet werden.

Schliesslich müssen wir noch die irrigte Meinung widerlegen, als sei das Edelweiss nur eine zweijährige Pflanze: In den Alpen kommen auf Felsbänken kleine Edelweisspolster vor, an deren